

evangelikale missiologie

Was den Dienst von Missionaren fruchtbar macht - Einsichten der Missionsleiter (ReMap II)	122
Detlef Blöcher	
Missiologische Ausbildung in transformativer Entwicklungspraxis	128
Andreas Kusch	
Mission in Italien in neuer Phase	137
Cees J. Verharen	
Schriftgebundenheit und Geistesleitung in der urchristlichen Mission	140
Heinz-Dietrich Wendland	
Jesus verkündigen mit Wort und Tat	145
Detlef Blöcher	
Die EEMA-Konferenz - Oktober 2004 aus der Sicht eines Schweizer Missionsdelegierten	148
Martin Voegelin	
Verbrecher und Mörder machen Karriere im Volk Gottes	150
Thomas Schirrmacher	
Rezensionen	153
Buchhinweise:	
Hans-Ulrich Reifler: Handbuch Missiologie	152
Hans Kasdorf: Design of my Journey. An Autobiography	159
Verehrte Leser	159
Jahrestagung des AfeM in Wiedenest 5.-7.1. 2006	160



Die AEM-Schweiz im europäischen Netzwerk

Vom 19.-23. Oktober 2004 fand in Athen die Konferenz der Europäischen Evangelischen Allianz statt - zum dritten Mal in Kombination mit der Europäischen AEM (European Evangelical Missionary Alliance - EEMA) und dem Hope for Europe Roundtable.

1. Die Bedeutung für die AEM Schweiz

Die EEMA besteht seit ihrem Beginn vor ca. 20 Jahren hauptsächlich aus einigen nordwesteuropäischen AEM's. 2003 ist Portugal dazugestoßen. Interesse besteht vor allem auch bei zentral- und osteuropäischen Ländern, die mit der Europäischen Evangelischen Allianz (EEA) bereits verbunden sind und zum Teil auch schon eigene Missionsnetzwerke aufgebaut haben.

Die Situation in den verschiedenen Ländern ist auf allen Ebenen sehr unterschiedlich, sowohl die Allianz als auch die Missionen betreffend. Aus Schweizer Sicht wäre eine Beziehung zwischen Allianz und Mission ähnlich der unsrigen das Nächstliegende.

In den meisten der bisherigen Mitgliedsländer besteht jedoch eine geschichtlich gewachsene starke Eigenständigkeit der AEM. In Skandinavien sind die Missionen oft denominationell und als AEM auch mit dem Europäischen Missionsrat / Weltrat der Kirchen verbunden.

Bei den „jungen“ Ländern mit Missionsnetzwerken ist oder war oft die Ev. Allianz die erste Plattform, um sich überhaupt zu finden – manche Allianzen haben deshalb ein Missionsdepartment, das sozusagen als AEM funktioniert.

Insofern stehen wir europäisch vor großen Neuorientierungen und auch Möglichkeiten. Als Schweizer AEM bilden wir quasi eine „Synthese“ der verschiedenen Situationen – *Eigenständigkeit, aber aktive Verbindung mit der Allianz.* Neben guten Impulsen, die ich für unsere AEM-Arbeit aufnehmen kann, wird unser Beitrag geschätzt. Im Blick auf neue Mitglieder / Bezie-

hungen werden wir unsere Erfahrungen verstärkt einbringen können.

Neue sog. „National Missions Movements“ bitten um Begleitung und Know-how Transfer – die EEMA hat an dieser Front einigen Nachholbedarf. Mit den offenen Grenzen bestehen zwar für diese neuen Länder riesige Möglichkeiten, aber die „Hintergrundarbeit“ als sendende Gemeinde ist völlig unbekannt. Wie können hier Ausbildung und Begleitung gefördert werden? Was für eine Verantwortung haben wir als EEMA / als AEM-CH?

Direkt betroffen sind wir als AEM-CH von der Zukunftsfrage der europäischen Mobilisation junger Menschen für Mission – dazu siehe weiter unten.

2. Die Leitung der EEMA

Cees Verharen, NL, hatte im Herbst 2003 die Funktion als Generalsekretär der EEMA übernommen und viele neue Kontakte geknüpft, Aufgaben herauskristallisiert und nun als Vorschläge in die Jahreskonferenz eingebracht. Das bisher sehr lockere EEMA-Netz muss mit den neuen Herausforderungen fester geknüpft werden und auch ein Chairman-Wechsel (nochmals um ein Jahr hinausgezögert (Arie Baak, NL)) steht an.

Die „Core-Group“ (wohl in Zukunft dann eher ein Exekutiv-Komitee) wird sich in den nächsten Monaten gründlich mit der Arbeitsweise und den Prioritäten für die EEMA auseinandersetzen müssen. Dazu gehört auch das Verhältnis Allianz – Mission auf europäischer Ebene. Dazu werden sich die Core-Group EEMA und das ExCo der EEA im Februar und Juni treffen, um im Oktober 2005 konkrete Vorschläge unterbreiten zu können. Dann muss auch die Core-Group ergänzt werden.

3. Finanzen

Bevor die mittel- und langfristige Strategie für die EEMA klar ist, kann das finanzielle Engagement der Mitglieder schlecht geplant werden.

Erschwerend kommt dazu, dass die neuen Länder zum Teil kaum in der Lage sein werden, einen substantiellen Beitrag zu leisten. Dank dem starken Engagement der Core Group Leute selbst und ihrer Missionen konnten die Kosten sehr niedrig gehalten werden – der Jahresbeitrag ist zurzeit auf €480.- festgesetzt. Für 2005 beschlossen wir auf € 575.- zu gehen.

Detaillierte Informationen zur EEMA (inkl. ausführliches Vision Statement) und auch zu einzelnen Fragen gebe ich gerne. Wer an den Infos des Generalsekretärs interessiert ist, kann mir dies melden (Englisch, per E-Mail).

4. Mobilisation junger Menschen für Mission

Auch im Kontext des EEMA-Treffens musste die Situation rund um TEMA nochmals thematisiert werden, aber es wurde auch klar, dass auf neuen Wegen gute Vorwärtsstrategien gefordert sind.

Die Nacharbeit unserer Konsultation in Brüssel Ende August (konkrete Unterlagen / Vorschläge vor der Konferenz bei den Mitgliedern und dem ExCo der EEA) funktionierte nicht wie vorgesehen. Das hat uns in intensiven Zwischenmeetings während der Konferenz eingeholt, konnte aber noch recht befriedigend aufgefangen werden. Hier die Zusammenfassung des einmütig gefassten Beschlusses (EEA ExCo / EEA-Mitglieder):

„Für viele junge Menschen in Europa hat TEMA eine Schlüsselrolle auf ihrem Weg in die Missionsarbeit gespielt. Manche Länder hatten und haben keine Alternativen zur Weltmissions-Mobilisierung. Erfahrungen und auch Fehler, die in den letzten Jahren im Zusammenhang mit den Missionskongressen gemacht wurden, sind ausgewertet worden – wir müssen daraus lernen.

Die EEMA und die EEA erklären:

EEMA und EEA sehen sich der Mobilisation junger Menschen für die Weltmission verpflichtet.

EEMA und EEA wollen darin kooperieren.

Schwerpunkt soll die Nutzung und die Einbeziehung bestehender (nationaler/europäischer)

Bewegungen sein; die Gründung eines neuen, eigenen Netzwerkes soll vermieden werden.

Jedes EEMA-Mitglied verpflichtet sich, Jugendmobilisation für Weltmission im eigenen Land prioritär anzugehen und dabei ebenfalls bestehende Initiativen sowie die nationale Allianz einzubeziehen. Dies ist Voraussetzung für eine paneuropäische Aktivität oder Konferenz.

Gemäss den „Vorschlägen von Brüssel“ wurde eine „Spurgruppe“ eingesetzt, die mit Bewegungen und Einzelpersonen Kontakt aufnehmen wird. An kommenden Sitzungen der Leitungsgremien EEA / EEMA wird über Fortschritte und nötige Entscheidungen beraten.

Zu dieser Spurgruppe gehören Grahame Knox (EEA-Youth Track, UK), Richard Eason (What4 / Global Connections UK), Thomas Bucher (OM Europa) und Martin Voegelin (AEM CH). Die Gruppe wird nach Bedarf erweitert, bzw. durch andere spez. Gruppen ergänzt.

5. Mission to Europe – WELCOME!

Die Broschüre für die Zusammenarbeit mit neuen sendenden Ländern, die Missionare nach Europa senden möchten, ist kurz vor der Vollendung - mit stärker grundsätzlichem / motivierendem Inhalt als zuerst geplant. Es geht um eine missiologisch-strategische Sicht für Gemeinde und Mission – die praktische Umsetzung muss ohnehin am konkreten Fall geschehen. Der Ansatz wird auch sehr hilfreich sein für die neuen sendenden Länder Zentral-, Süd- und Osteuropa! (Siehe unter 1.)

EEMA VISION STATEMENT

Our vision is that the EEMA becomes an alliance of national mission movements and missionary task forces of all countries of Europe, working closely together with the EEA and other networks to mobilize the Church and to further the Kingdom of God in Europe and in the whole world.

Verbrecher und Mörder machen Karriere im Volk Gottes

Thomas Schirmacher

Prof. Dr. mult. Thomas Schirmacher ist Rektor und Dozent für Missionswissenschaft am Martin Bucer Seminar.

E-mail: drthschirmacher@bucer.de

Die christliche Vergebung ist so vollkommen, dass in der Bibel Männer und Frauen mit finsterner Vergangenheit zu führenden Vorbildern und Leitern aufgestiegen sind. Paulus schreibt etwa in 1Kor 6,9-11: „Wisst ihr nicht, dass Ungerechte das Reich Gottes nicht erben werden?“

Irrt euch nicht! Weder Unzüchtige, noch Götzendiener, noch Ehebrecher, noch passive oder aktive Homosexuelle, noch Diebe, noch Hab-süchtige, noch Trunkenbolde, noch Lasterer, noch Räuber werden das Reich Gottes ererben. Das aber sind etliche unter euch gewesen, aber ihr seid eingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes gerechtfertigt worden“.

Spezielle Glaubensvorbilder und ihre Verbrechen usw. vor ihrer Umkehr zu Gott oder vor ihrer Berufung

Rahab	Prostituierte	2Mose 2,1; 6,17-25+25; Hebr 11,31
Mose	Mörder	2Mose 2,11-15; vgl. 18,4
Simon (Jünger Jesu)	Zelot = gewalttätiger Revolutionär	Lk 6,15; Apg 1,13
Zachäus	Wirtschaftskrimineller	Lk 19,2-10
Paulus	Mörder, gewalttätiger Fanatiker	Apg 9,1; 8,3; Gal 1,13-14

Spezielle Glaubensvorbilder und ihre Verbrechen usw. nach ihrer Umkehr zu Gott oder nach ihrer Berufung

Noah	Nackt in Trunkenheit	1Mose 9,21-24
Jakob	Betrüger, Erbschleicher	1Mose 27,36+12; vgl. 5Mose 27,18
David	Mörder und Ehebrecher	2 Sam 11,2-12,5; Ps 51, bes. V.2
Petrus	Haut das Ohr eines Beamten ab, verleugnet Jesus, indem er schwört, ihn nicht zu kennen	Joh 18,10+26; Mk 14,66-72; Mt 26,69-75; Lk 22,56-62; Joh 18,15-18+25-27

Verbrechen von weiteren Mitgliedern des Volkes Gottes, die nicht unbedingt als Vorbilder gelten

Levi	Mörder	1Mose 49,5-7
Lot	Inzest in Trunkenheit	1Mose 19,30-38
Rebekka	Betrügerin	1Mose 27,12; vgl. 5Mose 27,18
Judah	Prostitution, Inzest	1Mose 38
Gideon	Verführer, zahllose Frauengeschichten	Ri 8,22-33; vgl. seinen Sohn in Ri 9
Simson	Leichenschänder, Trunkenheit, Vergewaltigung, wilde Ehen	Ri 13-16; Hebr 11,32
Paar in Korinth	Inzest (mit Stiefmutter)	1Kor 5,1-2 (vgl. 3Mose 18,18); 2Kor 2,5-11

Was in 1Kor 6 für schwere Sünde vor der Umkehr zu Gott gilt, gilt sogar für schwere Sünden, die als Christ begangen werden. Das beste Beispiel sind die Christen aus der Gemeinde in Korinth, die im Inzest lebten (1Kor 5,1-2) und Paulus unter anderen Dingen zum Schreiben des 1. Korintherbriefes veranlassten, damit sie ausgeschlossen würden, und zum Schreiben des 2. Korintherbriefes, damit sie nach der Buße wieder aufgenommen würden (2Kor 2,5-11)! Paulus hält der Gemeinde, die sich gerade eben endlich zu Konsequenzen durchgerungen und die betroffenen Gemeindeglieder ausgeschlossen hat, vor, was ihr einfällt, Menschen, denen Gott vergeben hat, nicht stehenden Fußes wieder in die Gemeinschaft aufzunehmen. Das „Vergeben“ (V.9-10) begründet Paulus so: „Darum ermahne ich euch, dass ihr ihm Liebe erweist ... damit wir nicht vom Satan übervorteilt werden, weil uns durchaus bewusst ist, was er im Sinn hat“ (V.8, 11)!

Können in unseren Gemeinden Menschen mit einer ähnlichen Vorgeschichte bevor sie Christ wurden – oder schon zur Zeit ihres Christseins – offen über ihre Vergangenheit sprechen? Oder bleibt doch etwas haften? Sind wir nicht oft strenger als Gott, der ihnen längst vergeben hat? In der Lebensrechtsbewegung sind viele Frauen aktiv, die selbst früher abgetrieben haben und nun, nachdem sie Gottes Vergebung erlangt haben, gerne anderen helfen, ja sie warnen wollen. Sie tun einen wichtigen und ‚erfolgreichen‘ Dienst. Doch viele berichten, dass sie darin gar nicht die Unterstützung ihrer Gemeinden finden und man dort unangenehm berührt ist, von ihrer Vergangenheit zu hören. Einige Thesen mögen dies unterstreichen:

1. Vergebung macht das Wesen der Gemeinde Jesu aus.

Auch wenn Vergebung Buße und Einsicht voraussetzt: Sind diese vorhanden, müssen wir so vergeben, wie Christus selbst vergibt. Genau deswegen ist das Abendmahl das dauerhafte Zeichen der Gemeinde Jesu.

2. Gemeinde ist Heimat für Heimatlose

Viele Menschen, die solch grundlegende Veränderungen in ihrem Leben durchmachen, verlieren ihre alte Heimat für immer und finden oft

nur in der Gemeinde Jesu eine neue. Als Paulus Christ wurde, verlor er alle alten Freunde, hatte aber leider Mühe, in der Gemeinde eine neue Heimat zu finden, da viele dem plötzlichen Wechsel misstrauten.

3. Das Besondere des christlichen Glaubens ist, dass Schuldeingeständnis und Vergebung zusammengehören.

Das Eingeständnis der Schuld führt nicht zur Verurteilung, sondern zur Vergebung, aber Vergebung gibt es nicht für Verschweigen, Verharmlosen, Herausreden, Schuldabwälzen oder Unter-den-Teppich-kehren, sondern dafür, die Verantwortung zu übernehmen und zur Schuld zu stehen. Vergebung ohne Bekenntnis ist billiges Wegwischen, Bekenntnis ohne Vergebung ist Selbstzerfleischung.

4. Selbstkritik gehört zum Wesen des Christseins.

Christen sind nicht besser, sondern nur besser dran. Christsein heißt nach Luther, dass ein Bettler dem anderen sagt, wo es etwas zu essen gibt. Deswegen beschönigen Christen ihre Vergangenheit vor und nach der Umkehr zu Jesus nicht, sondern weisen darauf hin, dass sie nur

Keine Religion kennt eine solche Selbstkritik wie das alttestamentliche Judentum und das neutestamentliche Christentum

durch Gottes Gnade das sind, was sie sind. Paulus schreibt etwa in 1Kor 15,9-10: „Denn ich bin der geringste unter den Aposteln. Denn ich bin es nicht wert, Apostel genannt zu werden, denn ich habe die Gemeinde Gottes verfolgt. Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, da ich viel mehr als sie alle gearbeitet habe; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.“

Keine Religion kennt eine solche Selbstkritik wie das alttestamentliche Judentum und das neutestamentliche Christentum – gleich, ob das ihre Geschichte nun immer geprägt hat oder nicht.

Schonungslos werden die Fehler ihrer bedeutendsten Führer offengelegt und allzuoft muss Gott Außenseiter berufen, um sein Volk zur Raison zu bringen. „Im Gegensatz zur heiligen Schrift des Mohammed ist die hebräische Bibel kein Buch, sondern eine Bibliothek. Sie ist ein

Selbstkritik gilt in der jüdisch-christlichen Welt als Tugend: als ein Zeichen von Stärke, nicht als Eingeständnis der Schwäche.

bunter Flickenteppich aus Erzählungen, an dem ein ganzes Volk über Jahrtausende gewebt hat. Keine Untat der Kinder Israel wird in diesem unvergleichlichen Konvolut ausgelassen, kein Verbrechen ihrer größten Könige verschwiegen. „Bis hin zum Neuen Testament“, meint Paul Badde, „kann man fast jedes Buch der Bibel auch als Einspruch, Widerspruch oder kritischen Kommentar der früheren und eigenen Geschichte verstehen.“ Das Ergebnis dieser historischen Offenherzigkeit ist, dass Selbstkritik in der jüdisch-christlichen Welt seither als Tugend gilt: als ein Zeichen von Stärke, nicht als Eingeständnis der Schwäche.

Im Islam ist das anders: Kritik an der eigenen Geschichte? Undenkbar, eine Blasphemie! Sie würde der Offenbarung die Grundlage entziehen. Sie wäre eine Beleidigung des Propheten. „Und so gibt es in muslimisch geprägten Ländern bis heute weder Redefreiheit noch Debatten in frei gewählten Parlamenten.“ (Der jüdische Autor Hannes Stein). In keiner Religion kommen die Anhänger der eigenen Religion so schlecht weg, wie im Alten und Neuen Testa-

ment. Die Lehre, dass auch Juden und Christen Sünder und zu den schlimmsten Taten fähig sind, wird in der Bibel sehr anschaulich vor Augen geführt. Es sind nicht die heidnischen Völker im Alten Testament oder die Römer und Griechen im Neuen Testament, deren Greuel-taten und irrigen Anschauungen im Mittelpunkt stehen, sondern die des angeblichen oder tatsächlichen Volkes Gottes. Die Bibel verteilt Glauben und Unglauben nicht nach Rassen oder Nationen. Heiden und ungläubige Juden werden deswegen im Alten wie im Neuen Testament mit denselben Worten bezeichnet.

Das Christentum wird selbst zur verabscheuenswerten Religion, wenn es die wahre Kraft des Glaubens verleugnet (2Tim 3,5: „... die eine Form der Frömmigkeit haben, deren Kraft aber verleugnen ...“) oder an die Stelle der göttlichen Offenbarung menschliche Gesetze und Gebote stellt (Mk 7,1-13; Jes 28,13-14).

Die Lehre, dass auch Juden und Christen Sünder und zu den schlimmsten Taten fähig sind, wird in der Bibel sehr anschaulich vor Augen geführt.

Die Juden werden etwa kritisiert, weil sie beim Studium der Bibel das Eigentliche, nämlich Jesus, übersehen (Joh 5,39), um Gott eifern, aber ohne sich tatsächlich nach ihm zu richten (Röm 10,2-3) und weil sie sich auf Gott und sein Wort berufen, aber tatsächlich nicht danach leben (Röm 2).

Hans Ulrich Reifler

Handbuch der Missiologie – Missionarisches Handeln aus biblischer Perspektive

Vorwort von Klaus W. Müller - Einführung in die Missiologie – Missionsethnologie - Missionsgeschichte – Missionsanthropologie - Mission im Zeitalter Globalisierung - Interkulturelle Kommunikation – Missionsstrategie - Wege in die missionarische Praxis – Übung zu den Texten der Lausekanner Bewegung.

Edition afem, mission academics 19. Nürnberg, VTR 2005. 630 Seiten, € 49,80

(vtr@compuserve.com)

Richard Bauckham. *Bible and Mission: Christian Witness in a Postmodern World*. Carlisle: Paternoster, Grand Rapids: Baker, 2003. 112 S.

Das vorliegende Bändchen des britischen Neutestamentlers Richard Bauckham (University of St. Andrews, Schottland) geht auf zwei Vorlesungsreihen zurück. Der Stil der Vorlesungen wurde weitgehend beibehalten, jedoch durch Fußnoten ergänzt. In "A Hermeneutic for the Kingdom of God" beschreibt B. zunächst unter den Stichworten "zwischen McWelt und Jihad" die Situation der Welt nach dem 11. September 2001. Die sich universalisierende Kultur, die gegenwärtig alle Partikularität und Verschiedenheit zu unterdrücken trachtet, ist der globale Kapitalismus, in dem B. eine sechste große universale Ordnung sieht (nach dem antiken Griechenland und Rom, dem mittelalterlichen Christentum, dem Islam und der von der Aufklärung bestimmten Zivilisation der westlichen Moderne). Diese universalen Kulturen sind geprägt von einer eigenen Meta-Erzählung (narrative) und ihrem Drang nach Globalisierung mit der einhergehenden Unterdrückung anderer Kulturen ("... with the ever-increasing threat to local cultures throughout the non-western world by the so-called Coco-colonization of the world, the relentless universalization of commercialized American culture", 7). Im Gegensatz zu diesem Trend gewährt und fördert das Christentum historisch und gegenwärtig kulturelle Heterogenität. Die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Partikularen und dem Universalen ist eine Leitfrage des Autors. Nach dieser hilfreichen Analyse geht es um eine Hermeneutik für das Reich Gottes. B. will die missionarische Ausrichtung der Bibel ernst nehmen und ihre Bewegung vom Partikularen zum Universalen nachzeichnen: "This is a universalist direction that takes the particular with the utmost seriousness. Christian communities or individuals are always setting off from the particular as both the Bible and our own situation defines it and following the biblical direction towards the universal that is to be found not apart but from within other particulars. This is mission" (11). Diese

Bewegung hat in der Bibel eine zeitliche ("mission is a movement into the new future of God"), eine räumliche ("mission is a movement towards ever-new horizons") und soziale Dimension ("mission is a movement that is always being joined by others, the movement, therefore, of an ever-new people", 13-15). Durch viele Beispiele zeigt B. überzeugend: "The realistic narratives of Scripture portray only the ever-recurrent setting out from the particular towards the universal in a movement which can move in a universal direction only by way of other particulars, since the goal is not an abstract universal but the ingathering of all particulars into the one kingdom of the one God" (16).

Kapitel zwei zeichnet diese Bewegung "Von dem Einen zu den Vielen" im AT nach (27-54): von Abraham zu allen Geschlechtern der Erde, von Israel zu allen Völkern, von dem in Zion herrschenden König zu den Enden der Erde und zu allen über den Weg des Geringsten (die Erniedrigung Christi und die Torheit des Kreuzes): "... God's purpose begins with a singular choice: God singles out first Abraham, then Israel, then David. The three movements that begin with these three choices by God each has its own distinctive theme, one aspect of God's purpose for the world. ... The trajectory that moves from Abraham to all the families of the earth is the trajectory of blessing. The trajectory that moves from Israel to all the nations is the trajectory of God's revelation of himself to the world. The trajectory that moves from God's enthronement of David in Zion to the ends of the earth is the trajectory of rule, of God's Kingdom coming in all creation" (27). Kapitel drei untersucht den geographischen Horizont der Bibel ("Geography - Sacred and Symbolic", 55-81). B. fragt nach dem Bewusstsein der Bibel für die Völkerwelt und nach ihren geographischen Horizonten (Völkertafeltradition, Völkerorakel der Propheten, die Enden der Erde in atl. Sicht in verschiedenen Himmelsrichtungen) sowie nach dem Verhältnis von Jerusalem als Zentrum und dem Horizont der Völkerwelt. Abschließend geht es um die Bedeutung der Sendung Israels zu den

und für die Völker schon im AT und um das bleibende "Diaspora-Wesen" des Volkes Gottes. Das abschließende Kapitel beschreibt das christliche Zeugnis für die Wahrheit in einer postmodernen und globalisierten Welt. Dazu zählen die biblische Meta-Erzählung und die postmoderne Kritik und ihr Wesen als eine nicht-moderne Meta-Erzählung ganz anderen Charakters. Ferner geht es um diese biblische Geschichte und die ökonomische Globalisierung, in der B. einen neuen Imperialismus sieht und sie einer vernichtenden Kritik unterzieht. Die Folgen der biblischen Geschichte für die Bezeugung der Wahrheit werden deutlich (die ganz andere Qualität der Herrschaft Gottes). B. beleuchtet das christliche Zeugnis angesichts sich globalisierender Mächte (so schon urchristlich gegenüber den Ansprüchen des römischen Reichs) sowie die biblische Geschichte und ihre Betonung kultureller Verschiedenheit.

Prof. Bauckham hat für Bibelwissenschaftler, Missiologen, Missionare und alle an Mission Interessierten ein enorm inspirierendes Büchlein vorgelegt, das hilft, die Mission der Kirche zu verstehen und als integralen Bestandteil von Gottes Geschichte mit dieser Welt zu sehen, nämlich als Teil der biblischen Meta-Erzählung des Reiches Gottes. Trotz seines geringen Umfangs enthält dieses klar und verständlich geschriebene Buch viele wichtige und herausfordernde Gedankenanstöße für unser Verständnis der Bibel, der gegenwärtigen globalen Entwicklungen und – daraus abgeleitet – unserer missionarischen Aufgabe.

Christoph Stenschke,

Dozent an der Bibelschule Wiedenest und Assoc.

Prof. an der Univ. of South Africa (Unisa)

Martin Werth, *Theologie der Evangelisation*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag, 2004; 373 S., 24,90 Euro.

Martin Werth ist Dozent an der Evangelistenschule Johanneum in Wuppertal. Das vorliegende Buch ist die leicht überarbeitete Fassung seiner Dissertation an der Ruhr-Universität Bochum. Die Studie soll dazu beitragen, die Evangelisation als landeskirchliches Handlungsfeld theologisch zu reflektieren und „von dem Ge-

ruch des außerkirchlichen Sonderwegs“ (Klappentext) zu befreien.

Der Autor entfaltet sein Thema in fünf Teilen. Zunächst geht es um „biblisch-theologische und historische Erkundungen, Begriffserklärungen“. Werth kommt zu dem Schluss, dass „Mission“ und „Evangelisation“ als synonyme Begriffe zu betrachten seien, „Evangelisation“ aber durch den inhaltlichen Bezug zu „Evangelium“ zu bevorzugen sei. Die Entscheidung ist respektabel und begründet, allerdings scheint mir die einfache Gleichsetzung der Begriffe (ohne weitere Differenzierung der Konzepte) missions-theologisch zu pauschal. Differenz und Zusammenhang der Begriffe hätten auf dieser Ebene tiefergehend thematisiert werden können. Interessant ist die historische Perspektive zur Evangelistenschule Johanneum und die Analyse einer programmatischen Rede T. Christliebs (1888), in der dieser bereits den Begriff der „Neuevangelisierung“ gebraucht!

Im zweiten Teil untersucht der Autor ausgewählte evangelisationstheologische Entwürfe mit Bezug zum deutsch-europäischen und landeskirchlichen Kontext seit 1970 (Hollenweger, Boff, Costas, Castro, Newbiggin, Briese, Ahonen, Huber), die knapp skizziert und schlüssig beurteilt werden.

Der dritte Teil beschäftigt sich zunächst mit grundlegenden ökumenischen Dokumenten zur Mission (Evangelii Nuntiandi, Repemptoris Missio, Lausanner Verpflichtung, Manifest von Manila, Ökumenische Erklärung zu Mission und Evangelisation), dann mit kirchlichen Missionsdokumenten für den Kontext *Deutschland* („Zeit zur Aussaat“ DBK 2000, Arnoldshainer Konferenz, Leipziger EKD-Synode 1999, EKD-Text „Das Evangelium unter die Leute bringen“).

Im vierten Teil reflektiert der Autor die systematisch-theologischen Aspekte einer Theologie der Evangelisation im Kontext der Landeskirchen: Gott, Mensch, Kirche. Überzeugend skizziert Werth eine theologische Anthropologie der Bekehrung. Evangelisation als Ruf zur biographischen Bekehrung zu Christus habe auch in den ev. Landeskirchen Relevanz. Mit Recht betont Werth, dass Bekehrung prozesshaften Charakter hat und der Weg über Kindertaufe und kirchliche Integration sinnvoll sein kann, aber

angesichts der kirchlichen Lage im postmodernen Deutschland „das Hineinwachsen in den Glauben ohne eine Initialzündung im Sinne einer punktuellen Bekehrung“ kaum gelingen kann (S. 279).

Im letzten Teil richtet der Autor sein Augenmerk auf praktisch-theologische Aspekte: Dimension und Intention, Kultur und Kontext, Kybernetik und Mitarbeiter der Evangelisation: Laien, Hauptamtliche, Evangelisten. Hier finden sich viele gute Perspektiven, die deutlich machen, dass Evangelisation Sache der ganzen Gemeinde und Kirche ist. Eines scheint mir jedoch zu fehlen: der Aspekt der missionarisch-evangelistischen Begegnung mit Menschen aus *anderen Religionen und Kulturen* - also der multireligiöse Kontext, in dem auch landeskirchliche Gemeinden sich befinden. Der religions-theologische Aspekt als Teil einer Theologie der Evangelisation findet hier zu wenig Beachtung. Als Zielgruppen der Evangelisation nennt der Autor die Kerngemeinde, die distanzierten Kirchenmitglieder und die Nichtmitglieder (S. 296). Gerade bei der Behandlung der kontextuellen Aspekte (S. 310- 316) wäre die Beschäftigung mit dem Kontext z.B. muslimischer Menschen in Deutschland für eine Theologie der Evangelisation im Rahmen auch der Landeskirchen wesentlich. Auch der Aspekt missionarischer Gemeindegründung, der sowohl im anglikanischen als auch im ökumenischen und freikirchlichen Kontext von wachsender Bedeutung ist, fehlt in den evangelisations-ekkesiologischen Überlegungen („Die Kirche als Träger und Ziel der Mission, S. 282ff).

Zusammenfassend bleibt festzustellen: Werths Buch bietet gute Analysen neuerer Entwürfe und wichtige Ansätze als Beitrag für eine Missions-theologie für den deutschen Kontext.

Friedemann Walldorf,

Dozent für Missionswissenschaft, FTA Gießen

Michael Herbst, Jörg Ohlemacher, Johannes Zimmermann (Hg.), *Missionarische Perspektiven für die Kirche der Zukunft: Beiträge zur Evangelisation und Gemeindeentwicklung Bd. 1*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2005 (144 S., ca. 17 €)

Der vorliegende Sammelband ist die erste eigene Veröffentlichung des im April 2004 gegründeten „Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung“ der Theologischen Fakultät der Universität Greifswald. Zugleich ist es der erste Band seiner damit begründeten wissenschaftlichen Publikationsreihe, der „Beiträge zur Evangelisation und Gemeindeentwicklung“, deren Herausgeber identisch sind mit den Herausgebern dieses ersten Bandes. M. Herbst und J. Ohlemacher sind Professoren für Praktische Theologie in Greifswald und die (nebenamtlichen) Direktoren des Institutes. Herbst hat sich bereits mit seiner Dissertation „Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche“ (Stuttgart, 1990), Ohlemacher mit seiner historisch-theologischen Studie zur deutschen Gemeinschaftsbewegung „Das Reich Gottes in Deutschland bauen“ (Göttingen, 1986) um das Thema Mission in Deutschland verdient gemacht. H. Zimmermann ist (vollamtlicher) wissenschaftlicher Geschäftsführer, finanziert von der Württembergischen Landeskirche.

Im Wesentlichen dokumentiert der Band die Beiträge eines Symposiums in Greifswald, das mit der Eröffnung des Instituts verbunden war. Der Band hat drei Teile. Im ersten grundlegenden Teil bietet der katholische Pastoraltheologe Paul M. Zulehner (Univ. Wien) missionstheologische Perspektiven: „christentümliche“ Gesellschaften seien einer „atheisierenden“ Kultur gewichen und verlangten von den Kirchen nicht nur „rückbauende Verschlankung“, sondern einen missionarischen Aufbruch. Die säkulare Offenheit für Spiritualität sei ein Anknüpfungspunkt für eine „mystagogische Mission“, die davon ausgeht, dass Gott alle retten will, in allen schon wirkt und nach konkreten Wegen sucht, „jene, die Gott uns ‚hinzufügt‘ (Apg. 2,47), zu gewinnen... damit seine Kirche leben und wirken kann“ (S. 23). M. Herbst beschreibt in seinem Beitrag, in dem er das Institut vorstellt, zunächst den pommerschen, hochschulischen und kirchlichen Kontext des Institutes. Er erinnert an die Gründungsimpulse aus der Leipziger Synode 1999 und der davon inspirierten EKD-Studie „Das Evangelium unter die Leute bringen“ (EKD-Text, 2000). Er beschreibt den konzeptionellen und strukturellen Weg der Gründung von 2001-2004 und die ersten durchge-

führten Projekte. Das Institut versteht sich als bisher einmalige universitäre Forschungsstelle für Mission in Deutschland im Rahmen der ev. Landeskirchen. Träger sind die Pommersche Landeskirche und die Arbeitsgemeinschaft Missionarischer Dienste (AMD) des Diakonischen Werkes der EKD. Darüber hinaus finanziell und personell beteiligt sind einzelne Landeskirchen (Pommern, Baden, Württemberg) und Stiftungen. Das Konzept besteht darin, historische, theologische und praktische Aspekte der Evangelisation und missionarischen Gemeindeentwicklung in den ev. Landeskirchen zu erforschen und zu vermitteln - durch Lehrveranstaltungen an der Fakultät, durch Weiterbildung für Pfarrer und Ehrenamtliche und durch Dissertationen und Habilitationen. „Zusammengehalten werden diese verschiedenen Aktivitäten durch die Überzeugung von der „prinzipiellen Gemeindlichkeit des Glaubens“ (S. 41).

Im zweiten Teil zeigt der Greifswalder Neutestamentler Christfried Böttrich die Legitimation und Entfaltung des missionarischen Auftrag der Kirche nach dem NT auf. Überzeugend legt er die Vielfalt und Tiefe neutestamentlicher Missionspraxis dar. Zutreffend auch die Deutung zu Römer 9-11, dass „Israel seiner Erwählung auch durch ein Nein zu Christus nicht einfach verlustig geht“. Nicht überzeugend allerdings finde ich seine Schlussfolgerung, nämlich dass darum für Paulus nach der Ablehnung des Evangeliums durch Israel die Heidenmission (unter Ausschluss Israels) „das nun einzig angemessene ... Zeugnis gegenüber seinem Volk“ sei (S. 67). Hat Paulus nicht auch nach seinem Römerbrief weiterhin (auch in Rom), den Juden das Evangelium bezeugt?

Hans-Jürgen Abromeit, Bischof der Pommerschen Landeskirche, unterzieht die Werke Bonhoeffers einer bemerkenswerten und inspirierenden missiologischen Re-Lektüre. Nicht die Religionslosigkeit und Mündigkeit an sich sei das Zentralthema Bonhoeffers gewesen, sondern die Frage: „Wie kann Christus der Herr auch der Religionslosen werden“ und damit auch die an die eigene Identität rührende Frage, „wer Christus heute für uns eigentlich ist“ (S. 71). Daraus folgernd entwickelte Bonhoeffer sowohl ekklesiologische als auch Neuansätze in der theologischen Ausbildung. Die Kirche müsse von der

Volkskirche zur Missionskirche werden. Im Finkenwalder Predigerseminar lehrte Bonhoeffer sowohl Seelsorge als auch Homiletik unter dem Aspekt „Christum zur letzten Entscheidung“ zu predigen. Er entwickelte das Modell der Volksmissionswochen mit team-missionarischen Einsätzen.

J. Zimmermann zieht aufschlussreich Bilanz zu 25 Jahren missionarischem Gemeindebau und zeigt auf, dass zwar manche Erwartungen unerfüllt blieben, aber dennoch mehr geblieben ist als Einzelansätze und ein neues Bewusstsein für „Gemeinde“ als erkennbares Profil im Pluralismus gewachsen ist.

Im dritten Teil des Buchs werden verschiedene Kontexte reflektiert. Zulehner stellt die katholische Studie zu Atheismus und Glaube in zehn postkommunistischen Ländern vor, wobei auffällt, das Ostdeutschland einen wesentlich intensiveren Atheismus als beispielsweise Polen aufzuweisen hat. Weitere Beiträge (L. Szabó) widmen sich dem Gemeindeaufbau im Rahmen der Ev. luth. Kirche in Ungarn und dem missionarischen Konzept der Ev. luth. Church of America (Brent Dahlseng). Letzterer stellt lediglich einen Programmentwurf dar, ohne die konkrete Situation zu reflektieren, die sich doch sehr von der in Deutschland unterscheidet. Die ELCA stellt in den USA ein eher kleine und kulturell eher eine Nischenkirche dar. Der Beitrag steht von daher etwas zusammenhanglos da. Abgeschlossen wird der Band durch einen Beitrag des Rostocker praktischen Theologen Thomas Klie zur missionarischen Bedeutung kirchlicher Räume, der mit Recht darauf hinweist, hier „gewonnene Deutungsofferten“ zu entdecken.

Fazit: Der Band ist Ausdruck eines bemerkenswerten Neuansatzes zur Reflektion missionarischer Arbeit in Deutschland im Bereich universitärer evangelischer Theologie. Der Neuansatz scheint geprägt von dem positiven, unpolemischen Willen, eine breite, aber zugleich nicht pluralistische, sondern dem neutestamentlichen Evangelium verpflichtete und gemeindebezogene Basis für missiologische Reflektion im Rahmen der ev. Landeskirchen zu schaffen. Diese erste Veröffentlichung bietet einige bemerkenswerte und inspirierende Beiträge, wobei das Zentralstück des Bandes Herbsts „Gründungszählung“ (S. 11) über das neue Institut ist, die

auch den roten Faden vermittelt. Insgesamt setzt die Dokumentation des Gründungssymposiums einen wichtigen Doppelpunkt für zu erwartende weitere Veröffentlichungen des vielversprechenden landeskirchlich-theologischen Instituts. Das Buch ist also eine lohnende Lektüre für alle, die an der missionarischen Herausforderung in Deutschland – auch über den evangelisch-landeskirchlichen Rahmen hinaus – mitdenken und -arbeiten wollen.

Friedemann Walldorf,

Dozent für Missionswissenschaft, FTA Gießen

Christian Danz/ Ulrich H.J. Körtner (Hg.), *Theologie der Religionen: Positionen und Perspektiven evangelischer Theologie*. Neukirchen: Neukirchener Verlagsgesellschaft, 2005, 227 S., 24,90 €

Der vorliegende Sammelband ist herausgegeben von den systematischen Theologen C. Danz und U.H.J. Körtner, die beide an Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien lehren. Unter den weiteren Autoren befinden sich mit R. Bernhardt (Basel), J. Fischer (Zürich), M. Hüttenhoff (Uni Saarland), D. Korsch (Marburg), A. v. Scheliha (Osnabrück) weitere fünf systematische Theologen, mit D.-M. Grube (Utrecht) ein Religionsphilosoph und Ethiker und mit U. Tworuschka (Jena) der einzige Religionswissenschaftler. Missionswissenschaftler sind nicht beteiligt.

Die Veröffentlichung versteht sich als Beitrag zur neueren Theologie der Religionen, die immer noch ausgehend von der konzeptionellen Trias von Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus gleichzeitig versucht diese zu erweitern (etwa durch den Ansatz der komparativen Religionstheologie), und die sich weiterhin mit dem noch ungelösten Grundproblem „der Vermittlung der Geltung der eigenen Religiosität mit einer positiven Würdigung fremder Religionen“ (VI) beschäftigt. Der Band soll die gegenwärtige „Differenziertheit und Breite der Debattenlagen ... in der gegenwärtigen evangelischen Theologie“ (VI) vermitteln.

Die Einleitung der Herausgeber bietet einen guten Überblick über die Beiträge des Buches, das die Thematik in vier Teilen bearbeitet. Im ersten Teil legt Uwo Tworuschka die religions-

wissenschaftlichen Grundlagen, nach denen bereits die Begriffe „Religion“ und „Gott“ weder allgemeingültig definiert noch interreligiös harmonisiert werden dürfen. Im Gegensatz zur älteren Religionswissenschaft, die nach Harmonie suchte, betont die neuere die Differenziertheit und Komplexität religiöser Realitäten und Prozesse: es glauben eben nicht letztlich alle an den selben Gott. Im zweiten Teil des Buchs wird dieser Befund vertieft und theologisch reflektiert. A. V. Scheliha ist der Meinung, dass man nicht von festen Religionen, sondern eher von synkretistischen „Verflüssigungen und Austauschprozessen“ ausgehen und diese in einer Theologie der Religionen berücksichtigen müsse. U. Körtner plädiert für einen metakritischen Inklusivismus, der seine eigene Standortrelativität zugibt, aber andererseits an dem evangelisch-theologischen Kriterium festhält „ob Christus als letztgültige Heilsoffenbarung die Mitte des Glaubens bleibt oder ob er einem anderen religiösen Heilsereignis... untergeordnet wird“. In den fremden Religionen sei der biblische Gott als der verborgene Gott zu sehen, eine Anfechtung für den Glaubenden, die aber letztlich aus der Mitte des Heilsereignisses in Christus interpretiert werden könne. Im dritten Teil des Buchs plädiert R. Bernhardt für einen „mutualen Inklusivismus“, die im Gegensatz zum Pluralismus im eigenen Glauben selbstkritisch wurzelt (nicht in Meta-Theorien), aber die authentische Offenbarung Gottes auch in anderen Religionen zugesteht. M. Hüttenhoff verbindet pluralistische Religionstheologie mit der Rechtfertigungslehre. Er hält es für theologisch legitim, die ev. Rechtfertigungslehre von ihrer Bindung an die Überzeugung, dass Tod und Auferstehung Christi objektiv heilskonstitutiv sind, zu trennen. Übrig bleibt das Prinzip Gnade und Glaube an einen heilschaffenden Gott, das auch in anderen Religionen zu finden sei. Konkret wird das am Beispiel der indischen Bhakti-Frömmigkeit beschrieben. Dennoch bleibe diese Theologie im eigenen konfessionellen Glauben verwurzelt, die reduzierte ev. Rechtfertigungslehre bleibe Maßstab für eine angemessene Gottesbeziehung, die nicht in allen Religionen zu finden, aber doch in ihnen jederzeit möglich sei. Im letzten Teil des Buchs plädiert D. M. Grube dafür, die Wahrheitsfrage (die offen bleiben muss) von der kon-

kreten Gestaltung des religiösen Pluralismus zu trennen. Abschließend führt D. Korsch anstelle von „Wahrheit“ den Begriff der „Lebensdeutung“ ein. Religionen vermitteln nicht Wahrheit, sondern bieten die Möglichkeit zur notwendigen Deutung und Bearbeitung der „Asymmetrien“ des Lebens. In diesem Sinn könne man Religionen aufwerten. Der Maßstab ist, „ob sie über eine hinreichende interne Differenziertheit verfügen, die es ihnen erlaubt, mit gesellschaftlicher Komplexität umzugehen“ (S. 12).

In der Tat bietet dieser Band gegenüber den Konzeptionen von Hick und Knitter neue Perspektiven durch seine durchgehende Betonung der empirischen Differenzenerfahrungen zwischen den Religionen und der Betonung der „Unhintergebarkeit“ eigener Voraussetzungen. Hier wird nicht mehr vorschnell von Konsens und Einheit gesprochen, sondern religionswissenschaftlich und hermeneutisch differenzierter hingeschaut. Andererseits stellt sich die Frage, ob die Versuchung der Metatheorie hier z. T. nicht nur neue, konfessionell gewandete Formen annimmt, etwa in dem Versuch Hüttenhoffs eine abstrahierte ev. Rechtfertigungslehre mit einer bestimmten Formulierung von Bhakti-Frömmigkeit auf einen Nenner zu bringen. Diese reduzierte Rechtfertigungslehre ist m. E. eben auch ein Meta-Konstrukt.

Insgesamt bietet dieser Band einen guten Einblick in die religionstheologische Diskussion aus systematisch-theologischer, evangelischer und deutschsprachiger Perspektive. Leider fehlt dabei die Perspektive der Missionswissenschaft. Da ist doppelt schade, einmal angesichts der Tatsache, dass die theologische Reflexion der Religionen einen wichtigen Ursprung und Ort in der christlichen Mission hatte, sowohl im Neuen Testament (Paulus in Athen) als auch in der Kirchengeschichte (z.B. B. Ziegenbalg 1706), zum anderen, weil Missionswissenschaftler wie L. Newbigin, D. Bosch, T. Sundermeier oder P. Peterhaus wichtige Beiträge geleistet haben. Dennoch und gerade deswegen ist das Buch für Missionswissenschaftler eine wichtige Lektüre und Anregung.

Friedemann Walldorf,

Dozent für Missionswissenschaft, FTA Gießen

John Stackhouse (Hg.), *No Other Gods Before me: Evangelicals and the Challenge of World Religions*, hg. v., Grand Rapids: Baker, 2001.
Amos Yong, *Beyond the Impasse: Toward a Pneumatological Theology of Religions*, Grand Rapids: Baker Academic, 2003

„Evangelikale Theologen haben bisher über das Schicksal der vom Evangelium Unerreichten nachgedacht. Diese Frage, die an den Nerv evangelikaler Theologie und Mission rührt, verdient tatsächlich volle Beachtung. Aber es ist mit Sicherheit nicht die einzige Frage, die wir im Blick auf die Weltreligionen zu stellen haben. Außerdem kann auch diese Frage außerhalb einer umfassenderen Theologie der Religionen nicht voll beantwortet werden. Dieses Buch will evangelikale Theologen zu diesem größeren Unterfangen anregen“ (aus dem Vorwort von John Stackhouse in *No Other Gods*, meine Übersetzung). Nicht nur dieses Anliegen verbindet die beiden oben genannten Bücher von Stackhouse und Yong, vielmehr hat Yong auch ein wichtiges Kapitel in dem von Stackhouse herausgegebenen Sammelband *No other Gods* geschrieben. *No other Gods* ist kein geschlossener Entwurf. Vielmehr hat J. Stackhouse, Professor of Theology & Culture am Regent College in Vancouver, eine Reihe prominenter evangelikaler Missiologinnen und Theologen aus den USA gebeten, ihre Perspektiven anzubieten.

Gerald R. McDermott, Professor of Religion and Philosophy am Roanoke College, Salem, Virginia, eröffnet den Reigen mit der provokanten Frage: „What if Paul Had Been from China? Reflections on the Possibility of Revelation in Non-Christian Religions“. Er vertritt die These, dass Juden und Christen immer auch von Menschen aus anderen Religionen lernen konnten (Abraham lernt von Melchisedek, Petrus lernt durch die Begegnung mit Cornelius, Paulus zitiert heidnische Dichter). Von Jonathan Edward entlehnt er die Anschauung, dass sog. „Offenbarungsmuster“ (revealed types) wie Tieropfer auch in anderen Religionen vorkommen, die sowohl als Anknüpfungspunkte als auch als Verständnishilfe für biblische Aussagen helfen können.

Ein weiterer wichtiger Beitrag stammt von Amos Yong, einem charismatisch-evangelikaler Theologen, der aus Malaysia stammt, in Amerika lebt und Professor am Bethel College, St. Paul, Minnesota ist. Sowohl in seinem Beitrag „Discerning the Spirit(s) in the World of Religions“ in *No other Gods* als auch in seinem eigenen Werk *Beyond the Impasse: Toward a Pneumatological Theology of Religions* (Baker, 2003) plädiert Yong für eine evangelikale und pneumatologische Theologie der Religionen. D. h. der universal gegenwärtige Schöpfergeist Gottes ist in jedem Menschen aktiv und spielt darum auch in den Weltreligionen eine bewahrende, offenbarende und heilsame Rolle. Im Vertrauen auf den Heiligen Geist können Christen im Dialog mit Andersgläubigen deren Religion besser verstehen, eigene Probleme erkennen, zwischen Dämonischem und Göttlichem unterscheiden und Menschen zum Glauben an Jesus führen. Sein Ansatz ist komplex und kann hier nicht ausführlich gewürdigt werden, bietet aber wichtige Anstöße, und regt an, sich tiefer damit auseinanderzusetzen.

Miriam Adeney, Anthropologin und Professorin für Global and Urban Ministries an der Seattle Pacific University stellt in ihrem Beitrag „Rajah Sulayman Was No Water Buffalo“ die Frage, ob Muslime Christen werden können, ohne den Islam als kulturell-religiöses System zu verlas-

sen und ob sie in diesem System auch als Christen wachsen können. Auf die erste Frage findet sie ein Teil-Ja, da der Islam als Kultur und Religion auch Wahrheiten enthalte, die als Schritte zum Glauben dienen könnten. Auf die zweite Frage findet sie ein „Nein“, da das islamische System grundlegende biblische Wahrheiten (Gottessohnschaft Jesu, Kreuz und Auferstehung Jesu etc.) ablehne und keine Gemeinschaft im Evangelium bieten kann.

Sechs weitere Kapitel u.a. von dem indischen Theologen Ken R. Gnanakan (Generalsekretär der Asian Theological Association, Bangalore), Stanley J. Grenz (Professor am Carey Theological College und Regent College, beide Vancouver), Paul J. Griffiths (Buddhologe und Religionsphilosoph an der University of Illinois at Chicago) bringen Licht in die Thematik und werfen weitere Fragen auf: Der Band lädt nicht zu uneingeschränkter Übereinstimmung ein, sondern stellt einen mutigen und sicherlich auch provokanten Versuch dar, einerseits eine erste Bilanz evangelikalen Denkens zum Thema zu bieten, andererseits die „Baustelle auszumessen“ und zur weiteren Bearbeitung anzuregen. Dabei scheuen sich manche Autoren nicht, auch einmal ungesicherten Boden zu betreten, um neue gangbare Wege zu finden.

Friedemann Walldorf,
Dozent für Missionswissenschaft, FTA Gießen

Hans Kasdorf: *Design of my Journey. An Autobiography.*

- I. Providence and Provision (1928-1930)
- II. Formative Years of Childhood and Youth (1930-1949)
- III. Learning the ABC of my Life's Mission (1949-1962)
- IV. Detour in Academia (1962.1976 / 1978)
- V. On the Missiological Service Road (1973-2003)

Edition afem, mission specials. Nürnberg, VTR, 2004. 360 Seiten (vtr@compuserve.com)

Verehrte Leser:

Ab Ausgabe 1/2006 wird *em* von 40 auf 36 Seiten reduziert. Das Manuskript wird dann nur noch digitalisiert an den Verlag und die Druckerei verschickt. *Die Kostenersparnis ist dabei so hoch, dass wir eine Bezugspreiserhöhung vermeiden können.* Der AfeM-Vorstand entschloss sich nach Preisvergleichen von Angeboten verschiedener Verlage und Druckereien zu diesem Schritt. Unser Mitglied, Herr Heinzemann, und sein Mitarbeiter Herr Gehring, der *em* seit Jahren zuverlässig bearbeitet, freuen sich, auf diese Weise weiterhin mit uns zusammen zu arbeiten. Wir danken ihnen an dieser Stelle herzlich dafür.

Wir rechnen mit dem Verständnis unserer Mitglieder und Abonnenten und danken dafür.

Die Redaktion

Stadt ohne Gott? – Neue Chancen der Großstadtmission

Jahrestagung des Arbeitskreises für evangelikale Missiologie

Schulungszentrum des Missionshauses/Bibelschule Wiedenest, 5.-7. Januar 2006

Donnerstag, 5.1.2006

14:30 Anreise, Erfrischungen

15:00 Einführung: Dr. Klaus W. Müller

15:45 Eingangsreferat: Dr. Jürgen Kuberski, AWM Korntal

„Stadt“ in biblisch-theologischer und heilsgeschichtlicher Perspektive

17:30 Forschungsberichte

19:45 Mitgliederversammlung des AfeM

Freitag, 6.1.2006

8:15 Geistlicher Impuls: Dr. Robert Badenberg

8:45 Thematischer Impuls: Dr. Steven Beck, FTA Gießen

9:30 Arbeitsgruppen: Verschiedene Referenten zu jedem Thema

- I. Modelle missionarischen Gemeindebaus**
- II. Jugend in der Großstadt**
- III. Multi-religiöse und –kulturelle Begegnung**
- IV. Soziale Brennpunkte**

14:30. Wiederholung der Arbeitsgruppen – jeder kann bei allen teilnehmen

19:30 *Festlicher Abend mit guter Musik: Preisverleihung und Ehrengast*

Samstag, 7.1.2006

8:15 Geistlicher Impuls: Evi Rodemann

9:00 Abschlussreferat: Dr. Steven Beck,

Soziologische Aspekte der Großstadtmission –Chancen der Begegnung mit dem Evangelium

10:45 Podiumsdiskussion mit allen Referenten:

Einheit in der Vielfalt: Leib Christi in der Großstadt

12:15 Fazit: Dr. Klaus W. Müller

em

Herausgeber und Verlag: Arbeitskreis für evangelikale Missiologie e.V. (AfeM)

(1.Vors. Dr. Klaus W. Müller v.i.S.d.P.) www.afem-em.de

Schriftleitung: Dr. Klaus W. Müller, Lindenstr. 6, D-35444 Biebertal,

Fone 06409-8046-87, Fax –94, kwm-puluwat@t-online.de

Manuskripte zur Veröffentlichung bitte bei der Schriftleitung einreichen.

Layout: Institut für evangelikale Mission (IfeM), Marion Förschler,
MarionFoerschler@ifem-idz.org

Rezensionen: Dr. Friedemann Walldorf, Walldorf@fta.de,

Bücher zur Rezension an: Rathenastr. 5-7, 35394 Gießen

Redaktionsleitung em/edition afem: Dr. Bernd Brandl,
Brunnenweg 3, 75328 Schömburg, ABCD.Brandl@t-online.de

Weitere Redaktionsmitglieder: Andreas Baumann (Lektor)

Verlag VTR/eda: Thomas Mayer, Gogolstr.33, 90475 Nürnberg,
vtr@compuserve.com

Druck: Heinzelmann Druckservice, Industriestr. 8, 72585 Riederich

Redaktionschluss: 4 Wochen vor Beginn des Erscheinungsquartals

Bestellungen und Korrespondenz betr. Versand und Abonnements: Büroleiterin

Kristina Weirich, AfeM-Geschäftsstelle, Postfach 1360, D-51702 Bergneustadt,

Fon 02261-9148-74, Fax –94, afem.em@t-online.de

Bezugspreis: Jährlich (4 Ausgaben) € 17,-/SFr. 26,- (Studenten die Hälfte). Das Abo kann für mehrere Jahre im Voraus bezahlt werden. Abbuchungsermächtigung ist erwünscht. Für AfeM-Mitglieder ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag incl. Luftpost enthalten.

Konten für em-Abonnenten: Für *Deutschland:* AfeM, Konto 416 673 Evang. Kreditgenossenschaft Stuttgart BLZ 600 606 06. Für die *Schweiz:* AfeM Konto 82-15925-5 Postscheckamt Schaffhausen.

Beiträge für *em* werden mit Belegexemplaren honoriert. *Mit Namen gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Schriftleitung und Redaktion wider.*